

Lesetext Gen 3

Die Schlange aber war listiger als alle Tiere des Feldes, die der Herr, Gott, gemacht hatte, und sie sprach zur Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?

Und die Frau sprach zur Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen. Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: Ihr dürft nicht davon essen, und ihr dürft sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt.

Da sprach die Schlange zur Frau: Mitnichten werdet ihr sterben. Sondern Gott weiss, dass euch die Augen aufgehen werden und dass ihr wie Gott sein und Gut und Böse erkennen werdet, sobald ihr davon esst.

Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen, und dass er eine Lust für die Augen war und dass der Baum begehrenswert war, weil er wissend machte, und sie nahm von seiner Frucht und ass. Und sie gab auch ihrem Mann, der mit ihr war, und er ass.

Da gingen den beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Und sie flochten Feigenblätter und machten sich Schurze. Und sie hörten die Schritte des Herrn, Gottes, wie er beim Abendwind im Garten wandelte. Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor dem Herrn, Gott, unter den Bäumen des Gartens.

Aber der Herr, Gott, rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du?

Da sprach er: Ich habe deine Schritte im Garten gehört. Da fürchtete ich mich, weil ich nackt bin, und verbarg mich.

Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?

Und der Mensch sprach: Die Frau, die du mir zugesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben. Da habe ich gegessen.

Da sprach der Herr, Gott, zur Frau: Was hast du da getan!

Und die Frau sprach: Die Schlange hat mich getäuscht. Da habe ich gegessen.

Da sprach der Herr, Gott, zur Schlange: Weil du das getan hast: Verflucht bist du vor allem Vieh und vor allen Tieren des Feldes. Auf deinem Bauch wirst du kriechen, und Staub wirst du fressen dein Leben lang. Und Feindschaft setze ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachwuchs und ihrem Nachwuchs: Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihm nach der Ferse schnappen.

Zur Frau sprach er: Ich mache dir viel Beschwerden und lasse deine Schwangerschaften zahlreich sein, mit Schmerzen wirst du Kinder gebären. Nach deinem Mann wirst du verlangen, und er wird über dich herrschen.

Und zum Menschen sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem ich dir geboten hatte: Du sollst nicht davon essen!: Verflucht

ist der Erdboden um deinetwillen, mit Mühsal wirst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln wird er dir tragen, und das Kraut des Feldes wirst du essen. Im Schweiss deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub kehrst du zurück.

Und der Mensch nannte seine Frau Eva, denn sie wurde die Mutter allen Lebens.

Und der Herr, Gott, machte dem Menschen und seiner Frau Röcke aus Fell und legte sie ihnen um.

Und der Herr, Gott, sprach: Sieh, der Mensch ist geworden wie unsereiner, dass er Gut und Böse erkennt. Dass er nun aber nicht seine Hand ausstrecke und auch noch vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! So schickte ihn der Herr, Gott, aus dem Garten Eden fort, dass er den Erdboden bebaue, von dem er genommen war. Und er vertrieb den Menschen und liess östlich vom Garten Eden die Kerubim sich lagern und die Flamme des zuckenden Schwerts, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.

Predigt

Veras Guezli

Moritz wusste, wo Vera ihre Guezli versteckt hatte. Vera und Paulina hatten sich zum Guezle getroffen, jetzt roch es im ganzen Haus so gut. Natürlich war es eine Ehrensache, dass er keines von diesen Guezli nahm. Aber fein wären sie schon! Unter Geschwistern, das war klar, klaut man nicht. Aber eins, das merkt ja niemand!

Die gekauften Süssigkeiten waren doch genauso gut! Hmmm, aber dieses Guezli von Vera hatte jetzt auch sehr gut geschmeckt. Es rief nach einem zweiten. Und einem dritten.

An diesem Abend hatte Moritz keine Lust, mit Vera die beiden Hunde spazieren zu führen. Er verkroch sich in sein Zimmer und behauptete, er habe Bauchschmerzen. Kurz vor dem Znacht flog die Tür zu seinem Zimmer auf, und Vera fragte erzürnt: Hast du von meinen Guezli gegessen?

Liebe Gemeinde

Sterblichkeit hat ihre guten Seiten

Wir sind sterblich, und das hat seine guten Seiten. Weil wir sterblich sind, gibt es Kinder, und das ist etwas Schönes, zumindest meistens! Wären wir unsterblich, müssten wir uns nicht vermehren, dann gäbe es ewig dieselben Menschen.

Weil wir sterblich sind, verändern wir uns, kommen klein und unwissend zur Welt, lernen, was gut ist und was böse ist, werden erwachsen und halten uns manchmal an unsere Einsichten und manchmal nicht, wir werden älter und spüren, dass wir einmal von dieser Erde werden gehen müssen.

Wir sind sterblich, und das hat seine guten Seiten. Weil wir sterblich sind, tut uns das Picknick auf der Wanderung so gut. Weil wir sterblich sind, dürfen wir essen und für unsere Gesundheit sorgen, wobei auch im Paradies gegessen wurde.

Auch die Pflanzen sind sterblich, und das ist oft sehr schön. Weil die Pflanzen sterblich sind, verfärben sich die Blätter im Herbst. Weil die Pflanzen sterblich sind und sich vermehren müssen, gibt es im Frühling so viele Blumen, so viel frisches Grün. Weil die Pflanzen sterblich sind, gibt es im Herbst so feine Beeren und Früchte.

Auch das gab es schon im Paradies. Weil die Tiere sterblich sind, steht manchmal Fleisch oder Fisch auf unserem Menuplan, weil die Tiere sterblich sind, tragen wir bequeme Lederschuhe. Ja, die Sterblichkeit hat auch ihre guten Seiten!

Ein Leben ohne Sterblichkeit

Wir haben uns so sehr an die Sterblichkeit gewöhnt, dass wir uns die Unsterblichkeit kaum vorstellen können. Und doch wünschen wir sie uns.

Wir wünschen uns, das mit unserem Tod nicht alles zu Ende ist! Wie schön wäre es, wenn doch Adam und Eva nicht von diesem verbotenen Baum gegessen hätten, sondern vom Baum des Lebens! Wie schön wäre es, wenn sich unsere Jugend dauernd erneuern würde! Und wir wünschen uns, dass wir unsere Liebsten dereinst im Paradies wiedersehen!

Wir sind nicht im Paradies

Aus dem Paradies wurden wir Menschen vertrieben, das erleben wir jeden Tag. Der Friede zwischen Mensch und Tier ist gestört: Wir Menschen werden von manchen Tieren geplagt. Bei uns sind die Schlangen weniger ein Problem als die Mücken, die Zecken und die Schädlinge in der Landwirtschaft. Umgekehrt werden viele Tiere von uns Menschen geplagt, sodass manche Arten sogar aussterben.

Aus dem Paradies wurden wir Menschen vertrieben, das merken wir auch an unserer Arbeit. Manche Aufgaben lieben wir, bei anderen müssen wir stöhnen.

Und wir merken es in der Familie. Kinder auf die Welt zu stellen und gross zu ziehen macht einerseits viel Freude, ist andererseits oft auch mit viel Schmerz verbunden. Nein, wir leben nicht im Paradies.

Das hat mit der menschlichen Natur zu tun

Was genau uns aus dem Paradies vertrieben hat, das ist ein Geheimnis. Einen Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen, das gibt es nirgendwo in der antiken Welt ausser in der Bibel. Die Erkenntnis des Guten und des Bösen, was ist denn daran so schlimm? Die Erkenntnis des Guten und des Bösen, ist das nicht Philosophie, ist das nicht Weisheit, ist das nicht ein Geschenk Gottes? Weshalb möchte Gott diesen Baum der Menschheit vorenthalten? Weshalb möchte Gott nicht, dass die Menschen weise werden wie er? Weshalb möchte er die Menschen nicht als seine Nebengötter neben sich haben? Weshalb verwehrt er ihnen das ewige Leben?

Ich denke, dass Gott die Zusammenarbeit mit uns Menschen schätzt. Ich denke, er hat einen Plan, welche Aufgaben er selbst erfüllen und welche er an uns delegieren möchte. Wenn wir werden wollen wie er, machen wir ihn überflüssig. Wir verdrängen ihn aus dieser Welt. Und

dann fehlt uns etwas. Wir wurden aus dem Paradies vertrieben, weil wir Gott aus dieser Welt verdrängt hatten.

Sehnsucht zurück

Nun spüren wir eine Sehnsucht zurück. Wir spüren eine Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott. Wir spüren eine Sehnsucht nach ewigem Leben, nach Unvergänglichkeit. Diese Sehnsucht ist genauso in uns drin, wie unser Wunsch nach Autonomie.

Gottes Erbarmen

Der Mensch hat sich zwar Gott zu verdrängen versucht, Gott aber hat den Menschen trotzdem nicht aufgegeben. Gott geht auch mit schwierigen Menschen sorgsam um, auch wenn ein Fehler ganz bewusst begangen wurde.

Er machte dem Menschen und seiner Frau Röcke aus Fell und legte sie ihnen um. Und er liess einen neuen Baum des Lebens wachsen.

Christus

Jesus Christus rief Lazarus aus dem Grab und sagte: *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.*

Jesus Christus ist der neue Baum des Lebens. Er steht mitten in unserem Garten. Von seinen Früchten dürfen wir essen. An Jesus Christus dürfen wir glauben, das heisst, wir dürfen uns ihm anvertrauen. Er bringt uns ins rechte Verhältnis zu Gott. Und er schafft Neues in uns, das in Ewigkeit nicht sterben wird.

Christus bringt uns zurück ins Paradies, auch wenn wir unser Leben ohne ihn zu leben versucht haben.

Zum Verbrecher am Kreuz neben seinem Kreuz sagte er: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein. Das ist ein unverdientes Geschenk für diesen Verbrecher, genau so wie auch für uns. Es braucht die Bereitschaft auf unserer Seite, die Beziehung zu ihm wieder in Ordnung zu bringen. Das schenke uns Gott.

Moritz

Moritz war traurig, als er Vera beichten musste. Die Guetsli waren ihm wichtiger gewesen als die Beziehung zu seiner Schwester. Das tat ihm jetzt leid. Ja, ich habe von deinen Guetsli gegessen. Aber er stand zu seiner Schwäche. Schon eine Woche später überraschte er Vera mit dem Geschenk einer abschliessbaren Guezlibüchse. Er hatte ein paar feine Guetzli reingelegt. Allerdings vom Bäcker, keine selbst Gebackenen. Aber Vera durfte den Schlüssel behalten.

Amen.